VON RUDOLF NEUMAIER

Schmeller würdigen? Wenn das so einfach wäre. Erst einmal müsste man ihm jeden Tag eine frische Blume aufs Grab legen. Dann müsste man dort, auf dem Alten Südfriedhof, einen Text aus seinen Tagebüchern lesen oder einen seiner Briefe oder ein paar Einträge im Bayerischen Wörterbuch. Und dann müsste man so lange vor dem Kultusministerium demonstrieren, bis bayerische Schüler über den großartigen Johann Andreas Schmeller mindestens genauso viel erfahren wie über Kleists Novellen, Carbonylverbindungen, die Wittelsbacher und die Mechanik Newtons. Denn was Newton in der Physik darstellt, das ist Johann Andreas Schmeller für die Geisteswissenschaft und für die Kultur in Bayern. Ein Gigant.

Schmeller würdigen heißt: Schmeller verehren. Wolfgang-Valentin Ikas spricht von „einer Art Heiligenkult, den wir in unserem Haus betreiben". Ikas, 38, ist Bibliotheksoberrat in der Bayerischen Staatsbibliothek. Und weil er hier wie einst Schmeller den Handschriftenbestand betreut, darf man ihn als dessen Nachfolger bezeichnen. Als würdigen noch dazu, weil er treffliche Worte findet für die Größe Schmellers: „Was dieser Mann geleistet hat", sagt Ikas, „das ist einfach nur faszinierend." Der Heiligenkult der Stabi manifestiert sich darin, dass sie Schmeller einen Seminarraum gewidmet hat, und sie hütet auch den Nachlass Schmellers sowie sein Öl-Porträt, und zwar in einem Raum, den sich Schmeller wohl selbst ausgesucht hätte. Im Handschriftenlesesaal.

KUNSTSTADT MÜNCHEN

Kulturgeschichte(n) aus zehn Jahrhunderten. SZ-Serie, Teil 9
Heute: Joh. Andreas Schmeller

Wenn Schmeller außerhalb der Stabi heute überhaupt wahrgenommen wird, dann fast immer und ausschließlich als Urheber des „Bayrischen Wörterbuchs". Dieses Werk ist noch heute das Nonplusultra in der Mundartforschung. Jacob Grimm schrieb darüber 1854, zwei Jahre nach Schmellers Tod: „Meisterhaft ist hier die Sprache selbst und ihr lebendiger Zusammenhang mit Sitten und Bräuchen dargestellt." Aber Schmeller auf dieses großartige Opus zu reduzieren, ihn gar in eine Folkloreecke zu schieben, in der ernsthafte Dialektforscher sowieso falsch platziert sind, zeugte von infamer Ahnungslosigkeit.

Die Lebensleistung dieses Mannes muss man sich ungefähr so vorstellen, wie wenn ein Mensch allein das Nymphenburger Schloss baut. Inklusive Planung und Innenausstattung – und nebenbei auch Gartengestaltung. Doch was heißt bei Johann Andreas Schmeller schon nebenbei? Er betrieb seine Projekte und bekleidete seine Ämter mit einer Intensität, die eine banale Frage aufwirft: Wann hat er geschlafen?

Von 1829 an jedenfalls noch weniger als zuvor. Denn in diesem Jahr trat Schmeller eine Stelle als Kustos in der Königlichen Hofbibliothek an, der heutigen Stabi. Vor ihm stand ein Berg von Kisten, die zu Jahrhundertbeginn bei der Säkularisation aus gut 140 Kloster-, Stifts- und Stadtbibliotheken nach München gekarrt worden waren. Die Kisten enthielten an die 27 000 Handschriftenbände. Eine Bibliothekar-Generation vor Schmeller war beim Ordnen dieses gigantischen Bestandes allein daran gescheitert, dass keinem ein passendes System einfiel. Schmeller, der Pragmatiker, wählte die unkomplizierteste Lösung: Er sortierte nach Provenienz, also nach Herkunft der Werke. Als er 1852 starb, waren die 27 000 Handschriften sauber verzeichnet, geordnet – und verschlagwortet. Das heißt: Johann Andreas Schmeller hatte jeden einzelnen Band in der Hand, registrierte Titel, Urheber und Herkunft, und dann erfasste er auch noch den Inhalt. Er destillierte die prägenden Schlagworte und notierte sie auf alphabetisch geordneten Zetteln, die er wiederum in einen riesigen Zettelkasten sortierte. Genaugenommen in eine Zettelwand, die aus zig Zettelschachteln besteht. Schmellers Zettelwirtschaft ist nichts anderes als eine Suchmaschine, langsamer zwar als Google, aber bisweilen treffsicherer und zuverlässiger. „Diese Technologie, wenn man so will, ist genial einfach", sagt Wolfgang-Valentin Ikas, „wir arbeiten noch heute damit." Wenn Bibliotheksbenutzer nach Quellen zu bestimmten Themen suchen, blättert er in Schmellers Zettelkasten nach, welcher Handschriftenbestand weiterhelfen könnte. Zu den Büchern liefern dann die Handschriften-Repertorien weitere Details. Auch sie hat Schmeller eigenhändig verfasst. Diese dicken Lederbände stehen in Ikas' Büro, immer griffbereit neben dem Schreibtisch.

Schmellers Schrift ist sauber. Regelmäßig. Unverschnörkelt. Man muss kein Grafologe sein, um zu erkennen, wie klar und geradlinig dieser Mann war.

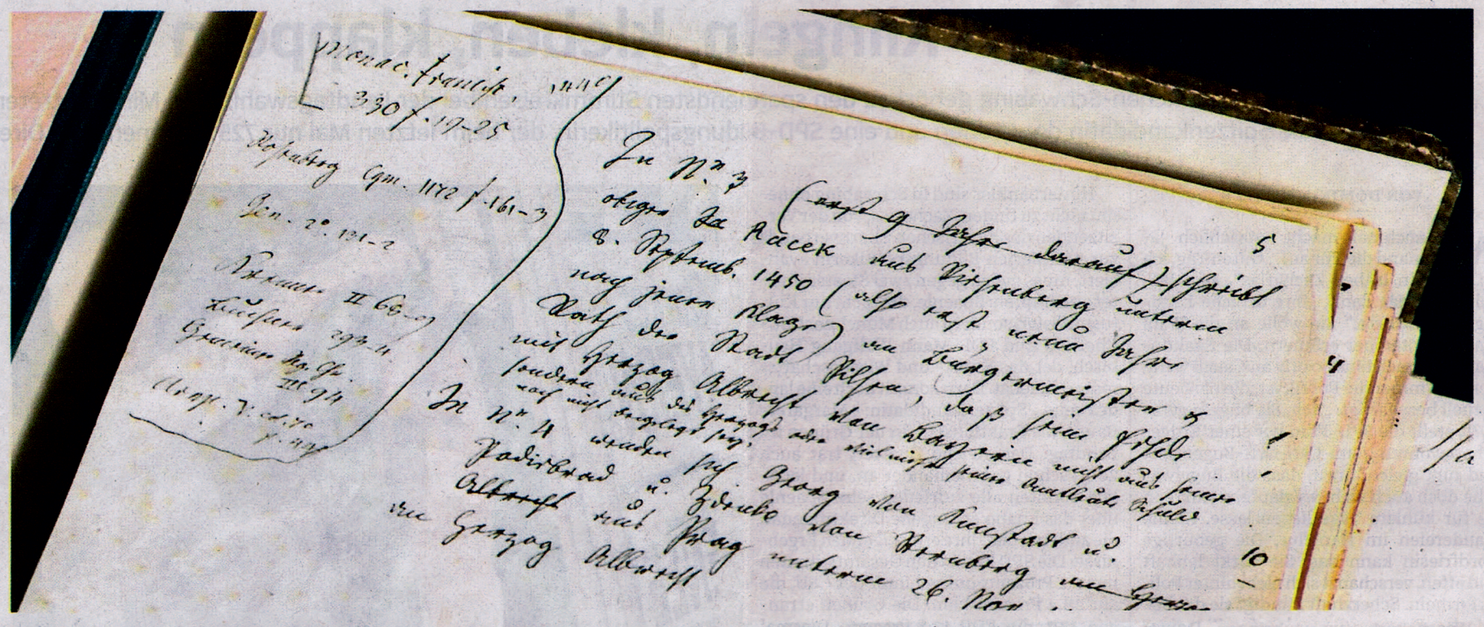
Seit Grimms Nachruf veröffentlichen Germanisten, Buchwissenschaftler und Historiker Studien über Schmeller. Studien, die ihn rühmen mit Attributen, wie sie sich in einer Abhandlung des Literaturwissenschaftlers Eberhard Dünninger stapeln, die vor fast 30 Jahren im Jahrbuch der damals noch jungen Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft erschien: „Der seit Aventin bedeutendste bayerische Gelehrte – ausgeprägte soziale Gesinnung – gewaltige Arbeitskraft – schöpferisches Vermögen, einen riesigen Stoff äußerlich und innerlich zu bewältigen – außerordentliche sprachliche Kraft – eine Sprache von literarischem Rang – Entdecker literarischer Denkmäler. Volk ist für ihn ein sozialer Begriff, eine sozial benachteiligte Schicht, deren bildungsmäßiger und ethischer Stand einer Hebung im Sinne des Fortschritts bestand." Schmeller war alles andere als ein Romantiker. Er war Pragmatiker. Ein Autodidakt, der sich mit Intelligenz und Fleiß aus einfachsten Verhältnissen, aus einer Korbflechterfamilie in der bayerischen Provinz, emporarbeitete in die höchsten Kreise der Gelehrten. Doch selbst als Ordinarius an der Universität sah er sich noch als „Rou'n Andrê-l", wie er sich im Tagebuch bezeichnete – als Anderl vom Roun-Anwesen nahe Pfaffenhofen.

„Diese Technologie ist genial einfach. Wir arbeiten noch heute damit."

Bibliotheken zogen diesen Anderl magisch an. Schon als Jugendlicher im spanischen Tarragona, wo er 1804 im Alter von 19 Jahren einem Schweizer Söldnerregiment diente, studierte er in jeder freien Minute im Lesesaal. Nebenbei sog er alle Sprachen in sich auf, die er am Wegesrand vernahm. Am Ende seines Lebens beherrschte Schmeller mehr als zwei Dutzend Sprachen, darunter Altkirchenslawisch, Arabisch und Ungarisch.

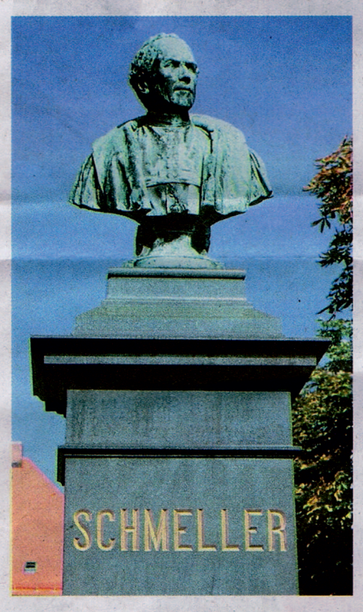
Als Germanist und als Bibliothekar setzte Schmeller Maßstäbe in der Wissensorganisation. Als Herausgeber von mittelalterlichen Texten wie dem Ruodlieb, Muspilli und lateinischen Liedtexten aus Benediktbeuern, denen Schmeller einen Namen gab, ist er Texteditoren heute noch ein Vorbild. „Wer weiß schon", fragt Wolfgang-Valentin Ikas, „dass der Titel ‚Carmina Burana' Schmellers geistiges Eigentum ist?" Schmellers eigene Schriften aber, vor allem seine Tagebücher, sind es, aus denen sein künstlerischer Glanz und sein aufklärerischer Geist strahlen, sein pädagogisches Sendungsbewusstsein und seine Universalaufgeschlossenheit, seine tiefe Abneigung gegen Hofbeamten- und Adelsdünkel und seine Verachtung katholischer Frömmelkleriker. Einer seiner frühen Essays, abgeschlossen im Jahr 1815, hatte den Titel „Soll es eine allgemeine europäische Verhandlungssprache geben?"

Der einzige Weg, um sich zu bilden und überhaupt mit akademischen Kreisen in Kontakt zu gelangen, war für Schmeller eine Militärlaufbahn. Als „Oberlieutenant im 1sten Jägerbataillon" bekam er 1815 eine Audienz bei Kronprinz Ludwig, um sein Wörterbuch-Projekt zu präsentieren. Ludwig gewährte einen zweijährigen Urlaub und ein Honorar. Nach dieser Zeit strich er die Forschungsstelle wieder. Schmeller musste sich lange als Soldat und Dozent durchschlagen. Die Vollendung des gigantischen Wörterbuchs dauerte 21 Jahre. Er machte das nebenbei.



Die Suchmaschine

Der gebürtige Oberpfälzer Johann Andreas Schmeller (1785-1852) ist vor allem als Verfasser des „Bayrischen Wörtbuchs" bekannt. Doch er war viel mehr: Der Universalgelehrte setzte Maßstäbe in der Wissenschaftsorganisation, die bis heute Gültigkeit haben



„Eine Art Heiligenkult": Wolfgang-Valentin Ikas (rechts) betreut den Handschriftenbestand der Stabi und ist damit Schmellers Erbe. Der Bibliotheksoberrat hütet auch die Hinterlassenschaft seines Vorgängers. Oben: Schmellers Suchmaschine in der Staatsbibliothek. Links: In Tirschenreuth steht ein Schmeller-Denkmal. Porträt saß seine Tochter.

FOTOS: ROBERT HAAS (3), PRIVAT

SPUREN

Wer auf den Spuren Schmellers wandeln will, muss sich in die **Theresienstraße** begeben. Hier wohnte Johann Andreas Schmeller. An dem Gebäude mit der Hausnummer 9 ist eine Gedenktafel angebracht. Von seiner Wohnung zu seinem Arbeitsplatz in der Bibliothek brauchte er kaum mehr als fünf Minuten zu Fuß. In der **Staatsbibliothek** grüßt er von einem Ölgemälde aus die Besucher des Handschriftenlesesaals. Um die Handschriften, die Schmeller geordnet hat, oder auch handschriftliche Notizen des großen Germanisten selbst zu studieren, muss ein Bibliotheksbenutzer wissenschaftliches Interesse nachweisen. Während Johann Andreas Schmeller in der **Ruhmeshalle** als „Gelehrter" anzutreffen ist, steht in der Walhalla bei Regensburg noch immer keine Büste von ihm. Schmellers Geburtsstadt **Tirschenreuth** hat ihm ein Denkmal errichtet, die Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft, die sich der Pflege der Mundart widmet, hat ihren Sitz in Tirschenreuth. RN

Zeitgeschehen

1785: In Schmellers Geburtsjahr verfasst Friedrich Schiller sein berühmtes Gedicht „An die Freude". Im gleichen Jahr kommen der Märchensammler Jacob Grimm und die Schriftstellerin Bettina von Arnim zur Welt.

1801: Schmeller schließt das Wilhelmsgymnasium ab. Weitere Absolventen der Schule im 19. Jahrhundert sind Kurzschrift-Erfinder Franz Xaver Gabelsberger (1807), der Chemiker Max von Pettenkofer (1837), der Maler Carl Spitzweg (1824), der Schriftsteller Franz von Kobell (1820).

1829: Johann Andreas Schmeller wird ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften – ein Jahr, bevor der nachmalige König Maximilian (II.) Ehrenmitglied wird.

1852: Im Todesjahr Schmellers überschreitet München (ebenso wie Köln und Dresden) die 100 000-Einwohner-Marke. Das Siegestor wird fertiggestellt. BM